

STURZFLUG

reflektiert, dass Mensch mit zunehmendem Alter beschleunigter in Erinnerungswelten taucht, bis er in ihnen eingeschlossen ist.

Kinder waren groß geworden. Der Mann ging zur Arbeit. Ich konnte keinem Arbeitgeber vertrauen, 'Im Innern sind sie Totschläger, sie wollen, dass wir ein Ding sind.' Ich zog mich zurück, ordnete rote und schwarze Karten, wenn ich gewann, war ich schuld, wenn ich verlor auch. In der Gesellschaft nicht. Madam spielte täglich. Sie machte den Computer aus, um aufzuhören, sie machte ihn kurz später wieder an, klickte >Spiele, Karten geben< an, 'So geht das bis zum Lebensende hin.' Sie gewann, spielte, um Gewinner zu sein. Sie verlor, spielte, weil sich die Situation ändern konnte. Wenn sie aufstand, war Rücken krumm, steif, schmerzte, Muskeln im Nacken verspannt, Füße kribbelten, 'Wenige Stunden machen mich zur alten Frau, die humpelt, stöhnt, fast stürzt.' Madam kann die Entwicklung, in der Menschen ihre Gehirne in wässrige Lösungen geben werden, in Computer einbauen lassen, Informationen zwischen Metalle geben, bis sich die Ichs in Computern aufgelöst haben und die Computer, um Metalle zu schonen, der Erde den Sauerstoff entziehen, nicht aufhalten. 'Ich könnte sterben', 'Wenn du keine Angst vor dem Tod hast, kannst du auch leben. Frei', 'Aber Ich ist im Geschirr der Empfindungen.' Madam spielte Karten. Wenn ein Spiel beendet war, war die Frage auf dem Spielschirm, ob sie ein neues Spiel will. Weil sie sich ermuntern wollte, klickte sie nicht 'Nein' sondern 'Ja' an und war wieder drin. 'Angenehmer ums Herz, Ja statt Nein zu sagen.'

Madam fiel im Morgengrauen ein, dass ihr Vater ein chinesisches Orakel geworfen, erzählt hatte, dass sie eine Religion verkörpere, die viele Menschen ernähren könne, sie dürfe Flammen unter sich nicht zu groß werden lassen. 'Religion, in der Menschen, schwarze und rote Karten am Computer legen, bis Energieschlag Daten zerstört, Chaos beginnt, aus dem alles werden kann,' - Madam kicherte und beschloss, ins Theater zu gehen. Inszenierung war lang. Es rauchte und leuchtete auf der Bühne, Menschen kackten, spuckten, schissen, wälzten sich in Eisstücken, Weckreize zu KRIEGen, schlürften Eiswasser,... Madam hatte ein Bier bei sich, zwei freie Stühle neben sich, sie legte Füße hoch, saß bequem, sah hin und dachte nach - sie war die, die Bürger, die sich an einem Speiß festhalten, mit dem sie ein Ungeheuer jagen wollen, verstören. Es sind nicht die großen Reize, die sie beunruhigen, die könnte sie kriminell oder psychopathisch nennen, nach Polizei rufen. Ein Politiker hatte geklagt, ich würde Unruhe stiften, wenn ich nur schwarz gekleidet durch die Straßen ginge, man werde mir keine Chance geben, ich solle die Stadt verlassen. Madams Haare waren gebündelt, ihre Röcke aus Seide. Sie färbte Haare gelb, legte rote Federn um den Hals und trug nun Schwarz, Rot, Gelb/Gold, Farben

Deutschlands, wenn sie das Haus verließ. Sie hatte Schießen und Handgranatenwerfen in der Schule gelernt, den Mann genommen, der aus Salz und Zucker Sprengstoff fertigen konnte, sie hatte Dokumentationsmaterial über Revolutionen, revolutionäre Armeen gelesen, „Die Revolution frisst ihre Kinder. Aber ohne Angst sind die da oben wie Totschläger, sie behandeln uns wie ein Ding. Sie geben Sozialhilfe, damit sie jeden kriminalisieren können, der mehr einfordert, als die Sicherung des Existenzminimums: Dach überm Kopf, zu essen, Schwarz-Weiß-Fernseher.“

„Wer Sozialhilfe KRIEGt, muss Spitzel in die Wohnung lassen.“

„Ja.“

„Sie können uns mit Steuergeldern, die sie von uns kassieren, überwachen lassen.“

„Ja.“ Systemsturz in der Gesellschaft.

„Wenn Unruhe im Nachbarland ist, marschiere ein“, Fremde kamen ins Land, besetzten Machtpositionen, holten Freunde nach, wählten als Untergebene Mitarbeiter des alten Systems, „Die sind brav“, sagten sie. Madam sagte: „Ich wundere mich, dass das billigste Bier im neuen System würzig schmeckt. Es schmeckt teuer. Sie machen viel Hopfen ins billige Bier, weil Hopfen weibliche Hormone freisetzt, die Brust- und Bauchgewebe für Schwangerschaft auflockern und Konflikten ausweichen lässt. Es besänftigt die Armen.“

Telefon klingelt, Madam nimmt den Hörer ab, lauscht, legt ihn auf, „Ich glaube, ich bin überwacht. 'Albern', sage ich, aber ich hatte nicht vermutet, dass sie eine Wanze im Telefon installiert hatten, bis ein Mann in der Tür stand, sagte, dass er von der Telefongesellschaft ist, meine Telefonhörer habe Grünspan angesetzt. Er wechselte Muscheln, ohne hinzusehen, aus. Er wirkte wie ein Totschläger, ich schwieg. Das Telefon hatte im Schlafzimmer gestanden. Es ist im Korridor.“ Systemsturz.

„Staatssicherheit war nur interessiert, zu isolieren. Verbreitung von Gerüchten, ich würde für sie arbeiten, Post-, Telefonkontrolle. Parteifunktionäre hingegen wollten strafen. Sie hoben Sperrung der Wohnung durch Hygiene auf, sagten: 'Wir können Staatsfeinde nicht mit trockenem Wohnraum bezahlen. Wer so wohnt, sollte sich keine Kinder anschaffen. Verhüten sie, wenn möglich das zweite, verbaten Ärzten, mich zu behandeln, stellten in Prüfungen Fragen, von denen sie überzeugt waren, dass ich sie nicht beantworten könne, das steht in Akten.“

Möglichkeiten, Gesetze in Gesellschaft einzubringen über Parlament oder Ausschüsse. Geheimdienste benutzen keine Schlägertypen, sie inszenieren Kinderpornoskandale im Internet, brachten Gesetz, dass jedes Kommunikationsgerät vom Hersteller technisch so ausgerüstet sein muss, dass es auch über Ländergrenzen hinweg abhörbar ist, Standorte sofort ermittelbar sein müssen, mittels Parlamentsausschuss für Fischerei durch. Abhören als Arbeitsmittel der Polizei gegen organisiertes Verbrechen. Aber - Klankriminalität blüht.

Die Information, dass auch Geheimdienste Schnittstellen benutzen werden, war im Technischen Anhang versteckt. Jeder darf nun ohne richterlichen Beschluss in jedem Land zwölf Tage observiert werden. Geheimdienste können zusammenarbeiten und Bürger im Kreislauf überwachen. „Du erfährst es sowieso nie“, „Aber was sie tun, ist rechtens?“

„Es herrscht Demokratie!“

„Bis jemand Macht an sich reißt.“

„Ich bin bei Bewusstsein ohnmächtig“, sagte Madam und drückte ihre Fingerspitzen an Schläfen, „Polizisten gingen in Schulen, ließen Kinder auf sich einschlagen, um ihnen zu zeigen, dass gegen Schutzkleidung, Schutzhelme keine Chance ist.“

Dokumentation über Proteste gegen Atommülltransporte zeigt das auch. Polizisten sagten, sie wollen dasselbe wie die Demonstranten, aber sie wurden, von Steuergeldern bezahlt, gegen Demonstranten, brutal. „Wie Soldaten im Krieg.“

Madam sah im Film Gefängniscontainer, mit denen über Nacht Konzentrationslager aufgebaut werden können.

„Es herrscht Demokratie!“

„Bis jemand die Macht an sich reißt.“

Achselzucken, Gähnen, Einnicken. Madam wachte auf, verstört, sie hatte geträumt, dass ein fremder Mann sie gestreichelt hatte, in sie gedrungen war.

Als ihr Mann aufwachte, streichelte, in sie drang, merkte sie, dass er die fremden Männer gewesen war, die im Morgengrauen in ihre Träume gekommen waren, sie hatten seine Hände, seine Art zu streicheln... gelegentlich hatte sie vor Erregung leise aufgeschrien. „Fass mich an“, sagte sie.

„Schenke mir einen Wiener Walzer“, sagt Madam.

Er schiebt eine Musikkassette ins Abspielgerät, lauscht, dreht Ton ab, „Ich ertrage das nicht.“

„Sieh nach“, sagt Madam, „was unter den Walzern ist.“

Er löscht hörbaren Töne, hebt die anderen an, „Das geschieht!“ sagt er. Unterm Silvestergeknalle, „Das klingt wie Krieg, es ist Vergnügen drin“, war eine Art Geistermusik, Vogelgezwitscher, Amsterdam klang wie ein Bauernhof. „Das stimmt uns entspannt, wenn wir gedemütigt sind“, sagt Madam, „Töne dringen unbewusst ins Hirn.“ Madam grübelte, ob Geheimdienste unhörbare Musik einspielen lassen, Bevölkerung zu befrieden.

Ihr Mann hatte auf einem Stausee ein Mikrofon unter Eis geschoben. Brechendes Eis hatte wie Walfischgesang geklungen. An dem Tag wurde kein Wasser abgelassen, brach scheinbar kein Eis, ein Hund bellte kurz. Er wollte die Aufnahmen zu Hause anhören, hörte nichts, drehte Lautstärke auf - die Boxen waren zerstört. Töne niederfrequent, im unhörbaren Bereich, - Energie hatte die Lautsprecherspule durchbrennen lassen. „Unhörbarer Terror“, sagte Madam und grübelte, ob Geheimdienste, Terroristen unhörbare Töne benutzen.

Madam und K fahren mit dem Auto einen Berg nach oben, zwischen zerfallene Häuser, 'Als hätten wir eine weite Reise in den Wilden Westen Amerikas gemacht', Madam war glücklich, weil die Reise billig war. Sie krochen in ein stillgelegtes Bergwerk. Tonaufnahmen. Unterm Geräusch vom tropfenden Wasser fand Kulick 'Geräusch wie Wind, Regen. Mehr nicht.' Madam und Kulick fahren in ein Tal, Bach rauschte. Rauschen klang zu Hause, wo Auge keinen Bach und keine Bäume sah, Nase keine Kiefern roch, unangenehm hart. Drunter - nichts.

K hatte sich in Berlin eine Stunde lang an die Stelle einer Straße gestellt, wo die U-Bahn in die Tiefe fuhr. Musik unter hörbaren Tönen. „Geräusche von Autos“, sagte er, „In Amsterdam waren zusätzlich Geräusche von Booten.“

„In Träumen kann ich die Wohnung, in der ich als Kind gelebt hatte, betreten, Unterbewusstsein speicherte nicht ein, dass Mafia meinen Vater aus der Wohnung trieb. Meine Mutter ist in Träumen nicht tot. Wenn ich verkalkt sein werde, wie in einer Kalkschale hause, Neureize nicht mehr ins Bewusstsein dringen, mich Erinnerungen ins Reagieren zwingen, werde ich wieder ein Kind, ob ich das will oder nicht. Was ist das?“

„Kalkauslöser. Wasser ist hart. Ich will nicht verkalken.“

Wenn Menschen an Krebs starben, die Feinde gehabt hatten, war Madam unsicher, ob sie ermordet worden waren. Mann hatte unter Rauschgiftentzug erzählt, dass Geheimdienste Menschen kurzfristig mit stark radioaktivem Material konfrontieren. Er habe es in Norwegen getan.

„Madam, Sie sind hysterisch!“ Sie war aus dem Zug gestiegen, zurück gefahren, weil sie unsicher war, ob sie den Gasherd ausgedreht hatte. In ihrer Fantasie verkohlte der Topf, Asche löscht Flammen, Gas strömte aus, ein Kind klingelte, das Haus flog in die Luft. Madam stieg Treppen nach oben, schloss Wohnungstür auf, ging in die Küche, Gas war ausgedreht. Sie lief zum Bahnhof, wartete auf den nächsten Zug. Madam war keine Hellseherin. Aber als sie glaubte, dass sie hysterisch ist, weil Kopf juckte, hatten Kinder aus dem Kindergarten Läuse nach Hause gebracht. Als sie glaubte, dass sie hysterisch ist, als bei der Besichtigung eines Stahlwerkes ihr Rücken krabbelte, das Kitzeln wanderte auf der Haut, zog sie Stunden später einen Grashüpfer aus dem Hemd, ihm fehlte ein Bein, sie hatte es abgekratzt. Als ich fühlte, dass es meiner Mutter nicht gut ging, sie anrufen wollte, mir sagte, dass ich hysterisch bin, war die Mutter am nächsten Tag tot.

Madam sehnte sich nach zweiter Haut, Schutzhaut, einer Wohnung, die so war, dass sie ihr passte. Lärmschutzfenster. Der Vermieter war dagegen, dass Mieter Zeit, Geld in heruntergekommene Wohnungen stecken, - Angst vor Widerstand, wenn er das Haus verkauft. Madam fuhr mit K nachts zwischen Feld und Wald, um am

Morgen auf einer Wiese frühstücken zu können. 'Fast kein Ort, an dem keine Autogeräusche sind.' „Autos abschaffen!“ - „Wir sind mit dem Auto hergekommen!“

Madam und K hausten oft im Auto, es hat rundum Fenster, 'sie machen Kämmerchen groß.' Madam hatte Angst, ohne Auto zu sein, im Freien zu schlafen, seitdem nachts ein Motorradfahrer im Wald an ihrem Kopf vorbeigefahren war. Äste, die sie aufgestellt hatte, hatten ihn ausweichen lassen. In einer anderen Nacht war Regenwasser bis an die Haut gekommen. Madam war eingeschlafen und hatte im Morgengrauen Fremde gesehen, sie wirkten geschrumpft und versteckten sich hinter Tassen. Einer saß in der Zuckertüte, fraß und übergab sich. „Was soll ich mit dem Zucker tun?“ fragte Madam. Ihr fiel ein, dass ihre Tochter eine Ratte hatte. Eine Katze war vom Haus gegenüber ins Küchenfenster gesprungen, um die Ratte zu jagen, zu fressen. Madam hatte, die Katze gejagt, vor die Tür gesetzt, obwohl das Fell weich und kuschelig war. Sie wollte die Fremden vor der Ratte beschützen, wachte auf, 'Die Fremden haben sich versteckt, die Ratte auch, meine Tochter auch. Was soll werden?' Madam kicherte, - die Ratte war tot, die Tochter groß geworden, aus der Wohnung gezogen.

Madam lag im Bett und fühlte, wie ein kleines, nacktes Kind auf ihrem nackten Bauch lag, 'Wenn es pinkelt, kann ich das abwaschen.' Das Gefühl war deutlich, Madam sah kein Kind. 'Ich darf das nicht laut sagen', dachte sie, 'Meine Kinder sind groß geworden.' „Rede in der Öffentlichkeit nie von Echsen und Außerirdischen“, hatte K gesagt. Sie lauern, ob in Staatsfeinden Spur von Wahnsinn ist. „Aber das ist Poesie“, sagte Madam, „dass im Sex, Arme und Beine gekrümmt, Mann und Frau Echsen scheinen. Grippekrankheit macht Körper zum Schlachtfeld eigener und fremder Zellen. Mein Körper ist für Viren und Abwehrzellen ein Planet. Falls ich einmal wahnsinnig werden sollte, werden Politiker sagen, dass ich wahnsinnig war, weil die Welt, die ihnen die beste schien, weil sie unter ihrer Herrschaft so war, mir nicht gefiel.“

Madams Sohn floh in Computerwelten, in ihnen Freunde, Feinde. Er konnte Prozesse abbrechen, neu beginnen. 'In der Kunst geht das auch, dass ich Veränderungen erzeugen kann, wenn ich will', dachte Madam. Wolken zogen auf, Himmel färbte sich grau, Madam zog eine gelbe Jalousie vor das Fenster, stellte Lamellen quer, sie färbten Licht, das ins Zimmer fiel, gelb.

Madam kaufte ihrem Sohn ein weiches Kissen, „damit er, während er zum Bildschirm starrt, etwas zum Ankuscheln hat.“

Madam kaufte sich Blumen, „Sie ließen mich wachsen, blühen, Samen werfen, verblühen. Alles beginnt von vorn.“ Madam kicherte. So ging das Leben hin. Madam streckte den Fuß, auf den sie sich gesetzt hatte, Nerv hatte gereizt reagiert, „Als ich durchs Gebirge ging, Wand hinter mir war steil, es regnete, gewitterte, Boden wackelte, ich lag nass und sah auf Wand vor mir, die steil und nicht

begehrbar schien, hatte ich zu kichern begonnen. Das war ein angenehmes Gefühl. Seitdem kippt der Körper ins Kichern, wenn ich hoffnungslos bin.

"Das ist ulkig", sagt Madam, „dass die einen zu viel arbeiten und die andern zu wenig, dass Menschen arbeitslos sind, Fähigkeiten nicht austauschen können, weil Geld fehlt. Man darf aber keins drucken.“

Madam fragte: „Wo ist das Auto?“

„Vor dem Haus“,

sagte der Mann neben ihr.

„Haben wir noch genug Treibstoff?“

„Ja.“ Madam lächelte. Sie hatten Dieselvorräte im Keller, um das Land im Katastrophenfall verlassen zu können. Auto war alt und würde fahren, wenn ein elektromagnetischer Schlag Elektronik unbrauchbar gemacht hätte. „Es würde beschlagnahmt werden.“ Sie müssten auf Schleichwegen fahren. „Aber ich will ohne Kinder nicht weg.“

Auto hatte Rammschutz, Sandbleche, Winde. „Wo willst du hin?“ fragte der Mann neben ihr. „In die Sandwüste“, sagte sie, „Da ist es heiß. Es entspannt. Wozu soll ich über die Gesellschaft nachdenken, wenn es sinnlos ist?“ K und Madam fuhren in Landschaften, sie erinnerten an Landschaften, die sie gesehen hatten, „Weißt du noch-“

Madam sah in Gesichter, sie erinnerten an Personen, die sie gekannt hatte. Weil sie sie anstarrte, wenn sie grübelte, an wen sie die Gesichter erinnern, prägten sich Gesichter tiefer ein, - 'Welt schrumpft, wenn man Erfahrungen hat.' „Mir ist kalt“, sagt Madam, früher hatte sie Wärme gehasst, „Sie macht müde, Kopf dumpf.“ Sie hatte als Kind gelernt, wenn Probleme sind, nach Problemlösungen zu suchen, um nicht als Meckerer zu gelten. Meckerer wurden Staatsfeinde genannt.

Politiker: 'Sie unterstellen mit Ihren Vorschlägen, ich sei dumm und unfähig und hätte nicht alles bedacht.' „Wozu soll ich in dieser Gesellschaft denken?“ fragt Madam. Sie knabelt an Fingernägeln, „Ich hatte als Mädchen zu einem Mann gesagt: 'ich möchte mich in dir verkriechen', er fragte: 'Bist du sexuell pervers?' Ich wollte Verantwortung für mich los sein.“ Sie wünschte sich von ihrer Tochter und ihrem Sohn eine Wärmedecke, Madam erhielt eine. „Ich wollte zwei“, sagt sie, „Eine für unten, eine für oben. In der Wanne ist es warm wie in einem Mutterbauch. Aber Haut verschrumpelt.“ Madam zeigte ihre Hände. „Mama, du bist alt geworden“, sagte die Tochter. „Innen nicht“, sagte Madam, knackte eine Nuß, brach die Schale ab, steckte das Innere in den Mund, biss zu, kaute, 'Ich hatte den Geschmack vergessen', dachte sie, 'als ich noch keine Nuss gegessen hatte, wusste ich auch nicht, wie das schmeckt. Wozu habe ich den Geschmack vergessen? Für Abwechslung im Leben', Madam kicherte, hob den Kopf. „Ich hatte die Abwechslung gesucht, damit ich Episoden in Erinnerung habe, aus denen ich Fantasiewelten bauen kann, wenn ich wegen Widerstand in den

Knast muss.“ Systemsturz.

„Ich muss nicht in den Knast, wenn ich ein wenig moralisch rede.“
Madam sieht auf die Fensterscheibe, 'dreckig', sie zeichnet hinein,
„Ich kaufe mir Blumen mit Wurzeln. Wenn sie verwelkt sind, trete ich
ihre Wurzeln in eine Wiese. Das ist alles. Nicht strafbar. Am Morgen
lärm der Rasenmäher. Es ist pervers, dass man das ertragen muss,
weil einer das Gras kurz will. Aber wenn ich am Baum vorm Haus
sehe: 'Ein Jahr vom Leben ist um', laufe ich noch immer ein paar
Schritte schneller, als könnte ich eine Episode verpassen, müsste ich
Episoden für die Zeit, in der ich verkalkt sein werde, sammeln. Ich
habe Armut erlebt und die Kleinbürgeridylle, ich wurde hektisch, weil
ich nicht weiß, wie das ist, viel Geld zu haben. Es scheint Freiheit
drin. Ich könnte mir ein Funktelefon kaufen und in die Wüste gehen,
wann ich will. Ich hätte ein Haus, das einen Kamin und eine große
Badewanne hat.“

Mein Gedächtnis ist nicht so gut, sonst wäre ich Rechtsanwalt
geworden. Falls ich Geld hätte, würde ich Rechtsanwälte bezahlen,
die Politiker ins Gefängnis bringen, die nicht für die arbeiten, die für
sie arbeiten müssen. Madam bückt sich, hebt eine Münze, wirft sie
aus dem Fenster, „Das ist zu wenig Geld, als dass es mich“, sie zeigt
auf das Zimmer um sich, „verändern könnte. Die Reichen sind
geizig, weil fast jeder erwartet, dass sie großzügig sind. Wenn sie zu
großzügig sind, hätten sie kein Geld mehr.“ Sie sieht, dass sich ein
Kind bückt, das Geldstück zwischen seinen Fingern dreht, einsteckt.
Madam freut sich, als sei sie für einen Moment Engel gewesen.

Madam streckt Rücken, „Ich kann nicht selbstbestimmt fliegen, es
fehlt Geld. Auch im Traum schwebe ich nur wenige Zentimeter
überm Boden“, „Falss jeder fliegen könnte, gäbe es noch mehr
Sicherheitsbestimmungen, Verbotsschilder, Strafen. le.“ Madam
greift nach einer Tasse, „Weiß, gelb gestreift, 'Sonne.' Sie hatte
Risse, sie erinnerte an Kindheit, ich wollte raus. Ich habe sie gestern
aus dem Müll geholt. Henkel fehlt. Vielleicht ist es eine andere. Ich
habe im Haus neben dem Grobmüll gefragt, wem die Tasse gehörte,
Männer sahen mich an, als sei ich verrückt. Ich wollte nur die
Geschichte der Tasse.“ Madam schiebt sie zum Tischrand, lässt sie
abstürzen. Sie zerspringt nicht. „Die Geschichte ist noch nicht zu
Ende“, sagt Madam, legt die Tasse in den Hausmüll, „Jemand könnte
sie ausgraben. Müllverbrennung verpestet Luft, zerstört Kulturgut,
verhindert Berge. Ich mag Tagebaulöcher, Seen.“

Madam legt Bücher vor die Tür, drüber Schild: Zum Mitnehmen. Sie
schüttelt sie, bevor sie sie auf Stapel legt, aus. Ein Buch zerfiel, aus
einem anderen fiel eine Karteikarte. Worte: ich stein er messer auto.
Als sie jung war, hatte diese Notiz genügt, Erinnerungen zu wecken.
Sie hatte Text nicht ausschreiben wollen, weil Hausdurchsuchungen,
Texte beschlagnahmt werden konnten. „Hatte ich einen Stein in der
Hand oder war ich wie ein Stein?“ Madam erinnert sich nicht.

„Falls Vater Aufzeichnungen vernichtet hätte, wüsste ich nicht, dass

er beschlossen hatte, dass sein Leben nur Sinn gehabt haben wird, wenn er bedeutendes literarisches Werk hinterlassen kann, dass er Mutter sterben ließ, in der Hoffnung, dass ihr Tod Gedichte in ihm anregt. Er hat sie nicht vernichtet.“ Notizen, Bücher können brennen, elektromagnetische Datenträger löchrig werden. Madam tritt ans Fenster, sieht zum Mond, „Ich war mit Fachbüchern und Fantasie im Weltall, alles, was auf Erden geschieht, wirkte albern. Als ich Buchstabensuppe auf einen schwarzen Teller schüttete, sah ich Sterne, Planeten, Galaxien. Ich las 'Blabla' und 'Gott.'“ Madam greift nach einer Zeitung, kneift Augen zusammen, um Text entziffern zu können, „Manchmal sehe ich auf einen Text und denke, dass ihn später niemand lesen können wird, weil sie deutsche Sprache in englische auflösen. Das kleine r sieht wie ein Krückstock aus, das kleine n könnte ein Hund sein, das o ein offener Mund, Texte erzählen andere Geschichten, sobald sie Bilderschrift geworden sind.“ Madam kicherte.

„Einer gründete ein Archiv, sagte, das keine Zeitungen rein dürfen, in denen rechtsradikale Gedanken sind - in hundert Jahren wird einer, der das Archiv durchforscht, glauben müssen, dass es in unserer Zeit keine rechtsradikalen Gedanken gab.“ Madam schlägt eine Mücke tot: „Meine Großmutter wollte, dass ich auch Mücken leben lasse. Ich würde ihnen Blut abgeben, aber sie wollen es frisch, es juckt.“

„Wespe hatte mich gestochen. Ich hoffte, dass Körper nicht reagiert, wenn ich Stich anschneide, ausbluten lasse, vergesse, Fuß wurde dick und passte in keinen Schuh. Humpeln. Ich konnte das nicht vergessen. Angst. Mein Sohn lästerte. Er wurde von einer Wespe gestochen, bekam keine Luft, lästerte nicht mehr. Ich bin mit meiner Tochter durchs Feld. Wind trieb ihr eine Risse in den Hals. Husten. Blut. Ich habe sie auf den Kopf gestellt. Husten, Blut. Ich bin mit ihr gerannt, um in die Nähe eines Telefons zu kommen. Ich habe seit dem eine Rasierklinge in meiner Tasche, um jemanden die Kehle aufschneiden zu können. Niemand kann verlangen, dass ich in einen Hals schneide, in der Hoffnung, einem Menschen das Leben zu retten. Ich bin froh, dass ich nie in einen Hals schneiden musste.“ Madam lächelt glücklich.

Bremsen quietschen, Madam schreckt auf, sie sieht aus dem Fenster: ein Kind, einen Ball, eine Frau. Frau ohrfeigt, Kind schreit Blut fließt ihm aus der Nase. Ich sagte, meinem Sohn, dass er nicht Schule schwänzen soll, auf dem Schulhof kam ein Fußball auf ihn zu, brach Nase. Ich hatte gehofft, er hatte im Computerspielen Reaktionsschnelligkeit lernt,“ Madam seufzt.

„Als Schüler von Mitschülern verprügelt worden war, sollte Opfer zum Psychologen, Täter nicht.“ Madam reißt einen Zettel aus einem Notizbuch, zerknüllt ihn, wirft ihn in den Papierkorb, „Ein Mann sagte zu meiner Tochter: 'Deine Mutter hat von der Arbeit geredet. Von euch nicht.' Ich wollte politisch nicht erpressbar sein. Ich wollte nicht, dass Mitarbeiter der Staatssicherheit wissen, wie sehr ich meine

Kinder liebe.“

„Ihre Sozialismusideale interessieren uns nicht! Wir verteidigen nur diesen Staat“, sagte Mann im grauen Anzug.

Madam dreht das Radio aus, „Sie haben Greuelgeschichten erzählt, bis ich sagte: Da sind die Bösen, dort die Guten, Armee muss eingreifen. Armee hat bombardiert. Nach dem Krieg hat man nach Resten der Greuelgeschichten gesucht, sie nicht gefunden. Der Verteidigungsminister hatte mich belogen. Ich hatte ihm geglaubt, ich bin mitschuldig geworden. Er rasierte seinen Bart ab, weil einer, der Armee befehligt, Krieg geführt hat, keinen Männlichkeitsbeweis mehr braucht. Eine Bankfrau wollte ihn zum Liebhaber. Sie hat ihn dem klein-bürgerlichen Alltag, in dem er mit Frau, Kindern verstrickt gewesen war, entrissen. In Ländern, die er als Verteidigungsminister hatte bombardieren lassen, spielen Kinder zwischen Munition.“

Madam setzt sich, sieht, ´Rocksaum eingerissen´, bückt sich, knüpft Knoten in den Stoff, sieht in den Spiegel, löst Knoten, knüpft ihn höher. „So sieht es wie Mode aus. Ich koche gern. Mein Mann macht das Technische. Wenn er tot ist, muss ich ihm nachsterben, sobald ich´s Auto in den Graben fuhr, Computer abgestürzt ist. Er muss verhungern, wenn ich tot bin, weil er mir nicht ins Fleisch beißen darf. Als Kind habe ich Arbeitsteilung gehasst, 'Sie macht abhängig.'“ Madam zeigt Kussmund.

´Wenn ich mich selbst streichele, streichelt es mich zweimal.´ „Ich habe meiner Tochter geklagt, dass kaum noch Sex zwischen mir/ihm ist, sie hat gesagt, dass wir uns in einem Restaurant verabreden und tun sollen, als würden wir uns nicht kennen. Aber ich liebe ihn, weil ich ihn kenne. Wir sind in ein Hotel gegangen, der Waschpulvergeruch der Bettwäsche biss in der Nase, so dass wir uns beeilen mussten, damit Romantik nicht sofort aus uns abgehauen war. In der Wüste sind wir wieder in den Sex gefallen, als wären wir frisch verliebt. Augen glänzten. In Achselhöhlen schwebte leichter, betörender Schweißgeruch.“

Madam atmet tief ein, es zieht Bauch rein, sie drückt ihn raus. Sie greift nach einer Streichholzschachtel, Streichholz lodert nicht auf, „Aufdruck: Streichhölzer Gewerkschaft. Das ist die Botschaft.“ Sie sucht nach einem Feuerzeug. Funken. Hält es ans Gas. „Ich rauche nicht mehr. K sagte, dass ich keine Zigarettenschachteln kaufen darf. Sie nehmen kein Geld für eine Zigarette. Ich sagte: „Ich gebe euch Geld für einen Anruf.“ Sie nahmen es nicht an. Das ist peinlich, wenn man Geld verdient und schlaucht. Ich hasse Zigarettenkonzerne, weil sie mich süchtig gemacht hatten. Ich will keine Werbung für sie machen, sie haben mich nicht gefragt, ich hätte gezeigt, wie ich eine Schachtel in Müll werfe, kurz später krame, um sie wieder zu finden, ein anderer hatte die Schachtel raus gekramt, er grinst, bietet mir eine Zigarette an. Von dem Geld der Zigarettenindustrie hätte ich mir ein Satellitentelefon gekauft und wäre ohne Tabak in die Wildnis gefahren. Wenn sie viel Geld für die Werbung gezahlt hätten, hätte ich Rechtsanwalt bezahlt, damit er ermittelt, wie Gesellschaft

geändert werden kann, so dass nicht die einen fürs Arbeiten fair bezahlt werden und die anderen nicht.“

Madam öffnet einen Brief, lässt ihn in den Papierkorb gleiten, „Sie bitten um Hilfe. Wenn ich antworte, frage, was wir gemeinsam tun könnten, dass ihnen und mir geholfen ist - keine Antwort. Sie sagten, als ich Kind war, dass ich alles erreichen werde, was ich will. Sie sagen, dass ich Zeichen bin, dass das keine Leistungsgesellschaft ist. Der gilt als leistungsstark, der sich viel Geld aneignen kann.“

Madam klebt eine Briefmarke auf einen Umschlag, „Post verdient, im Prinzip Hoffnung. Saufen Sprache - wie Tiere schreien. Das um mich scheint Theater. Menschen verändern ihren Schritt, wenn sie in Kneipen wie auf Bühne treten. Theaterkarte wäre nicht teurer als Bierrechnung. Aber nach dem Theater ist nichts verändert. Ich setzte mich zu anderen an den Tisch. Ich gehe in die Kneipe, wie andere ein Los ziehen. 'Wenn ich betrunken bin, katrig werde, kann es nur besser werden.' Das war alles. Los ist teuer. Einmal erhielt ich einen Job.“

Madam pult Dreck unter Fingernägeln hervor, „Hilfsorganisationen wollen Geld. Als ich sagte, dass ich in Notstandsgebieten arbeiten will, sagten sie, dass ich drei Jahre durch eine Ausbildung muss. Ich lerne, während ich arbeite. Wenn Probleme sind, frage ich. Ich hätte nicht mit K gemeinsam arbeiten dürfen. Sie wollen keine Paare, kein Selbstbewusstsein.“

Madam sieht ins Dunkel, „Ich habe, wenn Lust zum Sterben war, Selbstmord verschoben. Drei Tage Frist reicht. 'Wenn ich sterben will, kann ich auch leben', 'Ich will nicht lebendig tot sein.' Einmal hatte ich Grippe, ich dachte: 'Ich stehe das durch', nach einer Woche rief ich einen Arzt. Tabletten. Brechen, Durchfall. Auf der Schachtel stand, dass man die Therapie nicht abbrechen darf. Ich schrieb an die Wand: 'Ich kann nicht mehr', das klingt, wenn es an der Wand neben dem Bett steht, nach Sex. Als es mir besser ging, verstand ich den Wunsch, tot zu sein, nicht. Ich bin gegen Sterbehilfe.“

Madam sieht zu einem Bild, es hängt am Regal, „Ich habe ein Foto ausgewählt, auf dem sie jung ist. Sie wurde älter, ist tot. Nur ihr Erbmaterial ist in mir, dem Bruder. Als der Vater meiner Kinder zu einer anderen Frau ging, habe ich geweint, weil er für mich tot war, meine Vorstellung von ihm war tot. Angst vor dem Tod der Kinder. Ich frage sie oft, was schön ist, ich will, dass sie glücklich sind. Härten gibt es im Leben auch ohne Inszenierungen genug. Meine Tochter sagt, ich hätte ihr kein Haustier gegeben. Ich sage: 'Kind muss sich ein Haustier gegen den Willen der Mutter anschaffen, damit sicher ist, dass es sich kümmert. Du hast es getan.' Als ich sagte, dass ich keine Lust habe, ein Enkelkind zu versorgen, sah sie mich verstört an, sagte: 'Bei der Ratte hast du das auch gesagt, dann habt ihr sie euch geholt.' Ihre Ratte hat mir die Fingernägel gesäubert. Es war Trost, zu fühlen, dass Ratten mich akzeptieren, falls ich in meiner Lebensgeschichte in die Gosse muss. Ich habe gelernt, Dreck von

der Haut zu rollen, wenn es anders ehrlich nicht geht. In der Wüste gibt es kein Wasser. In Bergen stieg ich in Bach, er war so kalt, dass sich Haut zusammenzog, Schmutz abblätterte.“

Madam glaubt, keinen Spiegel mehr zu haben, das Bild über dem Waschbecken zeigt Bild einer alternden Frau. 'Früher stand der Fernseher im Wohnzimmer', denkt sie. Madam lässt Wasser ins Waschbecken laufen. Becken ist weiß, Wasser spiegelt fast nicht.

Ab und zu fällt sie in Rednerpose: „Körper Staat. Stress reduziert körpereigenes Immunsystem. Zellen verändern sich, wuchern.

Therapie: Entfernung von Tumoren, lokale Bestrahlung, Vergiftung des ganzen Körpers. Zurück bleibt dauerhaft lädiertes Staat.“

Madam kämmt sich mit zwei Fingern durchs Haar, „Haar ist Sünde', sagte ein Mann. Es fällt aus. Und dann bin ich im Himmel, weil sich Wolken in der Glatze spiegeln. Als ich Kind war, fand ich ein Spatzenkind, setzte es in den Dud. Ich lasse Haar verfilzen, als könnte ich ein Vögelchen, das aus dem Nest fiel, für es finden.“

Madam schneidet ihre Fingernägel, „Wenn ich tanze, strecken sich zwei Finger der rechten Hand, spreizen sich, als würde ich glauben, dass ich siegen kann. 'Du musst mit Mittel-, Zeigefinger im Kampf Augen eindrücken.' Aber wenn ich mir vorstelle, wie meine Fingernägel in Augen stechen, Augäpfel zerquetschen, wird mir schlecht.“

Madam löscht Licht, „Wenn ich leide, will ich allein sein. Wenn einer Mitleid mit mir hat, muss ich Mitleid mit ihm haben, weil er leidet. Das ist zu viel Leid.“ Madam sieht einen Käfer, lässt ihn über ihre Hand laufen, zerdrückt ihn, „Sie bieten für jedes Bedürfnis eine Lösung. Sex oder Enthaltsamkeit. Macht oder Unterwerfung. In Sekten.“, Madam kichert, „Ich habe als Angestellte bei einer Partei gearbeitet. Es hat keine Hoffnung geweckt. Sie hat mich um Lohn betrogen. Ich kämpfte, weil ich wissen wollte, ob ich Recht durchsetzen kann. Mein Mann hat das auch getan und war enttäuscht, weil wir nun wussten, dass sie ungeniert lügen.“

„Warum hast du den Käfer zerdrückt?“

„Er hat in einer Wohnung nichts zu suchen.“

„Filme machen dir Angst.“

„Vor Käfern?“

„Ja.“

Madam fuhr sich übers Bein, „Alle Strumpfhosen, die ich kaufte, sind kurz später zerrissen, Träger von Hemden abgerissen, als wäre ich weg gerannt, über Mauern geklettert, hätte um mich geschlagen. Ich muss aus ihnen eine Mode machen, in der zwischen schwarzen Fäden Haut schimmert. Ich studierte Handbücher zum Überleben. Sehnsucht nach Gegenden, wo keine Menschen sind außer uns. Am Anfang war Hemmung in mir, er könnte denken, dass ich ihn einsaugen will, er war in der Hemmung, dass er in mich stößt. Wo keine anderen Menschen außer uns sind, ist es eiskalt oder ohne Wasser. Nacht, Salzwüste, wir verließen das Auto - Haut begann zu jucken. Ich dachte, dass das Chemische Kampfstoffe sind, sie testen sie in einsamen Gegenden, es waren Mücken. Nach ein paar Wochen bin ich in die Behaglichkeit einer Wohnung mit Badewanne,

verschießbarer Tür, Heizung zurück gekehrt. Fenster im Flur, Türen in der Wohnung stehen offen, so wird kein Schimmel. Wir heizen mit einem Ofen im Keller, wenn Feuer auflodert, lausche ich, starre hin, 'Feuer lebt', denke ich. Wenn ich in der Wanne sitze, K zu mir steigt und wir nur mit angezogenen Beinen aneinander hocken können, weil sie Wannen so klein bauen, dass ich nicht mit ihm ins Wasser tauchen kann, ist mir die Kunstwelt um mich zu klein. Auch wenn in ihr farbiges Licht aufgeht, färbt, verlicht. Ich muss allein in die Wanne, um Kopf unters Wasser kriegen, dem Gurgeln des fließenden Wassers lauschen zu können. Wir wollten Geräusche als Material in Kunstwelt holen. Unterwassermikrofone fallen unters Waffengesetz. Wir durften kein versunkenes U-Boot heben, sie gelten auch entkernt als Waffen. Mit mehreren Mikrofonen könnten wir orten, wo eine Bombe unterirdisch gezündet wird.“

„Kommunikation ist die wildeste, anstrengendste Landschaft, die ich kenne. Vielleicht kehre ich deshalb aus Wildnis, zwischen Menschen zurück.“ Madam griff nach dem Mülleimer, „Wenn ich aufräume, hin- und herlaufen muss, tröste ich mich, dass ich Muskeln trainiere. Ich sagte: 'Es ist erster Mai', sie sagten: 'Walburgisnacht.' Es war drei Minuten vor zwölf. Während ich tanzte, riss Harnkanal auf, Rock bekam einen Fleck, als ich mich setzte. Wohnung ist eng, wenn ich im Bett liege, spanne ich Muskeln an, aber Muskeln der Harnröhre hatte ich nicht trainiert. Es ist selten, dass ich tanze. Ich tanzte während der Kur, ich hatte mir eine Sportbefreiung geben lassen - sie nannten mich Tänzerin, ich ging durchs Gebirge, humpelte, als ich die Hütte erreichte - sie nannten mich Tänzerin. Ein Mann sagte im Bett: 'Tänzerin im Wind.' Mein Sohn sagte auf der Straße: 'Mama hüpf nicht so.' K sagte: 'Du tanzt schön', aber wenn ich tanzte, trank er Schnaps. Es ist selten, dass ich tanze. Ich habe einmal in der Volksbühne getanzt, bückte mich, hob ein Tuch auf, band es vor die Augen; ich tanzte auf einem Podest, ich konnte seinen Rand nicht sehen, eine Person umarmte mich, schmiegte sich an, flüsterte: 'ich bin aber eine Frau', 'Egal.' Revolution begann, Mauer fiel. Das ist eine wahre Geschichte. Als ich danach in einer Wirtschaft tanzte, steckte mir ein Mann einen Zettel zu: Tanz den Tanz den Tanz der Hexen / hörst Du, wie der Teufel lacht / Tanz den Tanz den Tanz der Hexen / Heute ist die letzte Nacht. Hergott wird heut umgebracht. / Lass´ die sieben Schleier fallen / Hörst Du wie sie Beifall schrein / Du bist die Schönste von uns allen / doch heute Nacht tanzt du allein. Tanz den Tanz den Tanz der Hexen / hörst Du, wie der Teufel lacht / Tanz den Tanz den Tanz der Hexen/ Heute ist die letzte Nacht. Hergott wird heut umgebracht. / Lass´ sechs der Schleier fallen / Hörst Du wie sie Beifall schrein / Du bist die Schönste von uns allen / doch heute Nacht tanzt du allein. Tanz den Tanz den Tanz der Hexen / hörst Du, wie der Teufel lacht / Tanz den Tanz den Tanz der Hexen / Heute ist die letzte Nacht. Hergott... Einmal kam ein Mann zu nah mit seiner Zigarette an meinen Rock, ich merkte es an der Hitze. Versicherung hat den Rock bezahlt.“ Madam massiert einen Fuß, „Wenn ich tanze, brauche ich Boden unter den Füßen. Meine Mutter wollte, dass ich in Stöckelschuhen laufe. Als Kind ging das. Ich zog in eine andere Stadt. Zwischen Berge. Als ich hinunter lief, war der

Fuß so steil, dass ich mich an dem Ast eines Baumes festklammern musste, umdrehte und versuchte rückwärts nach unten zu kommen. Schnee, Eis. Straße glatt. Ich fiel hin, brach Stöckel der Schuhe ab, um nicht barfuß laufen zu müssen, nach Hause kommen zu können. Der Mann, der mich heiratete, wollte, dass ich Stöckelschuhe trage. Tante hat mir ihre ausgelatschten Stöckelschuhe geschenkt. Ich hängte sie übers Bett. Ich wollte neue kaufen, die rot glänzen und eine metallene Spitze haben, ich kaufte keine, weil sie Geld kosten. Ich hätte sie nur ein paar Minuten angezogen, um meine Beine in ihnen zu zeigen wie in einem Bild, Geschenk für K. Ich kaufte uns von dem Geld Fleisch, Käse und Wein.“

Schritte im Treppenhaus, Madam lauscht, „Ich dachte, es ist meine Tochter. Ich bin viel gereist, als sie ausgezogen war. Ich wollte nicht auf sie warten.“

Telefon klingelt, Madam schreckt auf, rennt, hebt den Hörer ab, hört Freizeichen, atmet tief durch, „Altern beschleunigt Herzschlag, Atmen“, kichert.

Madams Sohn klingelt an der Tür, sie bittet ihn herein. „Warum kommst du?“ fragt sie. „Ich dachte, du freust dich.“ Madam sieht ihn an. Sie hatte mit einem Mann Kinder gezeugt, er war ihr fremd geworden. „Wo sind unsere Kinder?“ fragt Madam. „Ich bin dein Sohn“, sagt er. Madam denkt: 'Du hast in mir immer nur die Mutter gesehen. Deshalb bin ich zu anderen Männern gegangen.' „Soll ich dir etwas kochen?“ fragt sie. „Ich weiß nicht, wo unsere Kinder sind. Sie haben sie weg genommen, weil ich politisch bin.“

„Ich bin dein Sohn“, sagt er.

„Es tröstet mich nicht. Mir fehlen die Kinder. Weißt du noch, wie wir uns kennenlernten? Du sprangst über den Gartenzaun, bliebst hängen, Blut floss aus dem Mund, ich musste dich versorgen.“

Der Sohn sieht sie an und schweigt.

Madam öffnet den Kühlschrank und sieht nichts als ein Schälchen Gänsefett. „Wo ist meine Mutter? Mama!“ Niemand antwortet.

Madam klingelt an der Nachbarwohnung: „Meine Mutter ist weg gefahren. Können Sie mir Geld borgen? Ich kaufe Brot und Milch.“

„Sie sagten, Ihre Mutter ist tot.“

„Sie ist weg gefahren. Es scheint dasselbe, aber es ist nicht dasselbe. Haben Sie ein Bonbon für mich?“

„Nein.“

„Brot?“

„Ja.“

„Milch?“

„Tee.“

„Meine Mutter wird wieder kommen und Ihnen Geld geben.“

„Sie könnten die Treppe sauber machen.“

„Ich?“

„Ja.“

„Meine Mutter hat das auch gesagt, dass ich das tun soll.“ Madam geht, Besen, Lappen, Wischeimer holen. Sie kehrt, wischt. Schritte. Sie richtet sich auf, so dass ihr Hintern nicht hochgereckt ist, sie will Männer nicht reizen, die sie nicht will, „Ich bin eine Sexmaschine“,

murmelt sie, legt ihre Hand auf ihren Bauch, greift in eine Fettfalte, 'Was ist das? Sie haben mich in einen fremden Körper gesteckt!' Ein Mann geht vorüber, sagt: „Meine Tochter arbeitet im sozialen Hilfsdienst. Soll sie Ihnen die Treppe sauber machen?“

Madam sieht sich um, „Reden Sie mit mir?“

„Ja.“

„Ihre Tochter?“

„Ja.“

Madam sieht auf ihre Hände, denkt: 'Sie haben mich in einen fremden Körper gesteckt', sie fasst den Leberfleck an der linken Hand an, er ist in der Haut, sie kennt ihn, aber Haut drumrum ist faltig. Madam knabelt an Fingernägeln, „Ich hatte zu dem Mann, der mich zur Frau gemacht hatte, gesagt: 'Ich möchte mich in dir verkriechen', er fragte: 'Bist du sexuell pervers?' Ich wollte nur Verantwortung für mich los sein.“

Madam altert Tag um Tag. Alles weckt Erinnerungen. 'Wie Zauber.' Zeitabstände werden kürzer. Beschleunigung eines Prozesses, in der Welt, in der Änderungen möglich scheinen, in Erinnerungswelt treiben, in der keine Änderungen möglich scheinen, 'Wer nicht hofft, kann nicht enttäuscht werden', 'Das ist Totsein', sagt Madam. 'Nein', sagt Madam. Erinnerungen rasen auf sie zu. Madam stöhnt, atmet stoßweise, schreit leise auf, erschläfft. Ab und zu zuckt ihr Körper, bis er liegen bleibt. Madam will nicht sterben, weil sie als Leiche auf keinen Friedhof will. Sie hatte gegrübelt, ob sie ein Stück Land kaufen, zum Friedhof erklären sollte, auf dem der, der sich begraben lässt, die Botschaft hinterlassen kann, die er will: Baum, Unkraut, Schrott, Schutzhütte, Leiche mit Raben... Sie hatte gefürchtet, dass es nicht nur eine Friedhofsordnung, sondern auch eine Verordnung für Friedhofsgründungen gibt. „Wenn man tot ist, ist man tot“, „Ich lebe und will auf keinen Friedhof, wenn ich tot bin.“

Madam hatte beschlossen, ihr Hirn in einer Tyrodelösung in einen Computer zu geben, „Ich will wissen, wie das ist“, Körperloswerden, Zerfließen, Verschmelzen. Kanacken happy Sojus Blumenstrauß will Krieg njet Kaschambre fest Pencil Kocham'tsche. Sie hatte zu ihrem Sohn gesagt: „Zu dir habe ich Vertrauen. Aber wenn es eine Ordnung im Computer gibt, die mich verkrüppelt, will ich nicht rein“, Tschingrefumalosika. Madam seufzt, sinkt in die untere Tonwelt der Stadt, in der es keine Worte gibt, und hört hin. Torsten Kulicks MUSIK. Politiker waren zufrieden. Madams Leiche kichert.